

Nr. 12.) Verlag Otto Lembeck / Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1987. 277 Seiten. Kt. DM 36,—.

Was wird nicht noch alles an anti-  
quierten Vorurteilen und unnötigen  
Fehlinformationen über andere Kirchen  
von Kanzeln und Kathedern verbreitet!  
Dahinter verbirgt sich nicht nur Unwil-  
len, sondern auch Unwissen. Beides  
jedoch wird noch genährt durch ein  
ökumenisches Expertentum. Viele wich-  
tige Informationen aus ungezählten  
ökumenischen Begegnungen und Dia-  
logen akkumulieren zu einer Art öku-  
menischer Arkandisziplin. Ziemlich rat-  
los steht daher manch einer vor den  
solennen Dokumenten interkonfession-  
eller Dialoge und fragt sich, was sie  
ihm Wichtiges mitzuteilen haben.

Um so verdienstvoller ist es, wenn  
zwei ausgewiesene Experten — der  
Direktor des Ökumenischen Instituts  
des LWB in Straßburg, Harding Meyer,  
und der Direktor der Abteilung Glauben  
und Kirchenverfassung beim ÖRK,  
Günther Gaßmann — das verstreute  
Material in systematisch aufbereiteter  
Form zugänglich machen. Das lutheri-  
sche Proprium der Rechtfertigungslehre  
dient ihnen dabei als Leitmotiv. Dieses  
Selektionsprinzip schränkt die Auswahl  
nicht auf lutherische Dialoge ein,  
obwohl diese verständlicherweise über-  
wiegen.

Der umfangreiche Einleitungsartikel  
von Harding Meyer (S. 9–98) könnte  
beispielhaft wirken für weitere notwen-  
dige Monographien zu den einzelnen  
Dialogthemen. Die systematisch-theolo-  
gische Begrenzung hindert den Autor  
nicht daran, den „Geist“ solcher inter-  
konfessionellen Gespräche aufleben zu  
lassen. Er plädiert für einen Konsens-  
begriff, „der Verschiedenheit nicht aus-  
schließt, sondern beherbergt“.

Diese Einstellung wird belegt durch  
eine thematisch konzentrierte Auswahl

von Dialogtexten, die Günther Gaß-  
mann mit präzisen Einleitungen verse-  
hen hat, die über den Ort, die Zeit und  
den Kontext der Dokumente informie-  
ren. Das meiste ist bereits andernorts  
dokumentiert, was aber der Auswahl  
der Texte in diesem Zusammenhang kei-  
nen Abbruch tut.

Bei der akademisch reizvollen Lektüre  
fragte sich der Rezensent manchmal, ob  
diese intellektuellen Informationen auch  
die Kanzeln und Gemeinden erreichen,  
wo sie Fuß fassen sollen. Während es  
sich europäische und nordamerikani-  
sche Kirchen noch leisten können, mit  
abstrakten Definitionen zu jonglieren,  
steht die Rechtfertigungsbotschaft in  
vielen südlichen Kirchen im Kontext  
einer realen Befreiungspraxis.

Die angehäuften Munition theologi-  
scher Sprengkraft könnte woanders zur  
Entladung kommen, als es akademi-  
schem Geist entspricht!

Trotz allem: Wer heutzutage — zumal  
als Lutheraner — etwas über Rechtferti-  
gung sagen will, der sollte dieses Buch  
vorher zur Hand nehmen.

Götz Planer-Friedrich

*Walter Kasper*, Theologie und Kirche.  
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz  
1987. 322 Seiten. Ln. DM 48,—.

Unter dem programmatischen Titel  
„Theologie und Kirche“ legt der Tübin-  
ger katholische Systematiker eine  
Sammlung von 15 Aufsätzen vor, die  
bereits anderwärts in Zeitschriften und  
Sammelwerken veröffentlicht worden  
sind. Die erste Gruppe behandelt Fragen  
der Prinzipienlehre („Theologie und  
Dogmatik heute“), die zweite kreist um  
„Theologie und Anthropologie“, die  
dritte ist der Ekklesiologie gewidmet  
(„Kirche als Sakrament des Heils“).  
Das einführende Vorwort „Zur gegen-  
wärtigen Situation und zu den gegen-



wärtigen Aufgaben der systematischen Theologie“ – es ist der sechzehnte, neueste und zugleich gewichtigste Aufsatz in dem Sammelband – bündelt die Einzelaspekte und legt dem Leser das Verständnis nahe, unter dem die Aufsätze gelesen werden sollen.

Um einen Eindruck zu geben, seien die Hauptthemen des Vorworts angeführt. Das Zweite Vatikanische Konzil, die Bibelbewegung und die Überwindung der Neuscholastik bilden den Ausgangspunkt. Um nun die Theologie im Zeitalter des Pluralismus nicht dem Relativismus preiszugeben, müssen drei Prinzipien gelten. Das Prinzip der Kirchlichkeit bindet Schrift, Tradition und Gemeinschaft zusammen: „Das umgreifende Wir der Kirche ist das Subjekt des Glaubens und der Ort der Wahrheit.“ Das zweite Prinzip, die Wissenschaftlichkeit, wird nach dem Ende des neuscholastischen Paradigmas in einer Geschichtsphilosophie gesucht, welche die Freiheit des Menschen in einer unbedingten Freiheit gegründet sieht. Daraus ergibt sich drittens die praxisorientierte Offenheit der Theologie für die Probleme der Zeit.

Das Prinzip der Kirchlichkeit schlägt besonders bei der dritten Gruppe der Beiträge durch. Als Beispiel sei der letzte Aufsatz des Bandes genannt: „Einheit und Vielfalt der Aspekte der Eucharistie“. Vom letzten Mahl Jesu über Vätertheologie und Scholastik, über Reformation und Tridentinum werden die Motive bis zur Gegenwart verfolgt und hier in ökumenischer Weite dargestellt. Freilich heißt es gegenüber der Reformation: die Kirche vollzieht Christi Opfer mit; eine Zulassung zur Eucharistie gibt es nur bei voller Kirchengemeinschaft; der gültig geweihte Amtsträger bleibt vorausgesetzt. Diese Grenzpfähle gegen die evangelische Kirche nehmen sich aber im biblisch

bestimmten Gesamtbild der Eucharistie zunehmend fremd aus und lassen die Hoffnung zu, daß sich eines Tages das Abendmahl des Neuen Testaments gegen die dogmengeschichtlichen Hinzufügungen durchsetzt.

Rolf Schäfer

*Walter Seidel* (Hrsg.), *Kirche – Ort des Heils. Grundlagen, Fragen, Perspektiven.* Mit Beiträgen von W. Kasper, K. Lehmann, P.-W. Scheele, Th. Schneider, H. Volk. Echter Verlag, Würzburg 1987. 154 Seiten. Kt. DM 16,80.

Der Band vereinigt fünf Vorträge, die von anerkannten katholischen Theologen zu Grundfragen der Ekklesiologie im Mainzer Dom vorgetragen wurden. Dabei bekam Bischof *Karl Lehmann* die heikle Aufgabe zugewiesen, historische Einsichten über den Ursprung der Kirche mit dem Glaubensbewußtsein und den Lehraussagen zu vermitteln, die von der Gründung oder Stiftung der Kirche zu Lebzeiten Jesu ausgehen. Der Rezensent freut sich natürlich, mit welcher Freiheit der Ortsbischof das Gespräch über komplizierte, ans Fundament des Glaubens reichende Fragen mit seiner Hörergemeinde führt, und möchte nebenbei bemerken: über ein so verstandenes Lehramt läßt sich nicht nur reden, sondern darüber muß geredet werden. Von seinem eine Generation älteren Vorgänger (Kardinal Volk) gleichen Brückenschlag zu erwarten, wäre unbillig. Vieles ist sehr steil formuliert. Eindrücklich aber, mit welchem Nachdruck für die Ortsbindung und (sakramentale) Gestaltwerdung des Heils als der Kirche argumentiert wird. Am meisten Sensibilität für die Gemeinde und die Ökumene am Ort weist der Beitrag von *Theodor Schneider* „Kirche als Eucharistiegemeinschaft“ auf. Wer erfahren möchte, inwiefern die wiederent-